

## Grundbegriffe der Erzähltextanalyse

---

Dieser Lehrbrief macht Sie mit dem grundlegenden Vorgehen der Erzähltextanalyse vertraut und erklärt die wichtigsten narratologischen Begriffe. Er soll Ihnen den Zugang zu diesen Konzepten erleichtern und einen Überblick bieten, ersetzt aber nicht die eigenständige Aneignung von Inhalten. Ziel Ihrer Arbeit mit dem Lehrbrief sollte es zunächst sein, die fettgedruckten Fragen und Begriffe in eigenen Worten erklären zu können. Dies können Sie zum Beispiel erreichen, wenn Sie bei der Lektüre die Aspekte, die Ihnen nicht sofort klar werden, zusätzlich in einer einschlägigen Einführung in die Erzähltextanalyse nachschlagen. Besonders übersichtlich ist die Einführung von Lahn/Meister.

### 1. Was ist Erzählen? Wozu Erzähltextanalyse? Für welche Texte?

Eine **Erzählung** ist eine Form der Darstellung. Man versteht darunter die Wiedergabe eines Geschehens in mündlicher oder schriftlicher Form. Die **Narratologie** als Lehre vom Erzählen geht von der Komplexität literarischen Erzählens aus. Für Alltagserzählungen ist die Minimaldefinition von Erzählen ausreichend: Jemand (Erzähler) erzählt jemand anderem (Adressat), dass etwas geschehen ist (Geschehen). Erzählen im Alltag ist also durch Unmittelbarkeit der Kommunikation gekennzeichnet. Literarisches Erzählen ist wesentlich komplexer. Es ist gar nicht so leicht, zu bestimmen, wer wem eigentlich was erzählt: Die Erzählerin/Der Erzähler ist oft nicht als Person zu fassen, weshalb man auch den neut-

raleren Begriff **Erzählinstanz** verwendet. Die **Adressierung** ist ebenfalls schwer zu bestimmen und wohl kaum mit der – zumal nicht festgelegten – Person gleichzusetzen, die einen Erzähltext liest. Jede Leserin und jeder Leser wird sich das Erzählte zudem anders vorstellen. Literarisches Erzählen erfüllt keine unmittelbare, pragmatische Funktion und eröffnet durch **Fiktionalität** größere Spielräume der Interpretation als etwa eine Alltagserzählung von einer Geburtstagsfeier. Literarische Erzähltexte sind sprachlich, inhaltlich und in ihrer Erzählweise bewusst konstruiert – mitunter spricht man auch von Erzähltechniken bestimmter Autor/-innen. Um literarische Erzähltexte kompetent interpretieren zu können, werden daher analytische Werkzeuge benötigt. Texte aller drei sogenannten **Großgattungen Epik, Lyrik, Dramatik** können narrative Elemente beinhalten. Eine Ballade beispielsweise ist ein lyrischer Text, der in gebundener Sprache (Sprache gebunden etwa durch Metrum und Reimschema) eine Geschichte erzählt. In einem Drama kann z. B. eine Figur eine Geschichte erzählen. Konzepte und Methoden der Erzähltextanalyse wurden aber vor allem für moderne **Erzählprosa** entwickelt. Typische **Genres** sind: Kurzgeschichte, Erzählung, Novelle, Roman.

<b>Fingiert</b>	<b>≠wahr</b>	erfunden, (vor)getäuscht
<b>Fiktiv</b> → <b>Fiktion</b>	<b>≠real, authentisch</b>	Ontologischer Status des in einer Rede Ausgesagten
<b>Fiktional</b> → <b>Fiktionalität</b>	<b>≠faktual</b>	Pragmatischer Status einer Rede

Um literarische Erzähltexte kompetent interpretieren zu können, werden daher analytische Werkzeuge benötigt. Texte aller drei sogenannten **Großgattungen Epik, Lyrik, Dramatik** können narrative Elemente beinhalten. Eine Ballade beispielsweise ist ein lyrischer Text, der in gebundener Sprache (Sprache gebunden etwa durch Metrum und Reimschema) eine Geschichte erzählt. In einem Drama kann z. B. eine Figur eine Geschichte erzählen. Konzepte und Methoden der Erzähltextanalyse wurden aber vor allem für moderne **Erzählprosa** entwickelt. Typische **Genres** sind: Kurzgeschichte, Erzählung, Novelle, Roman.

### 2. Was bedeutet Analysieren? Was heißt Erzähltextanalyse?

Eine **Analyse** ist eine systematische Untersuchung, die den Untersuchungsgegenstand in Bestandteile (Elemente) zerlegt. Die einzelnen Elemente werden auf Grundlage von Kriterien erfasst, geordnet, miteinander in Beziehung gesetzt und auf ihre Wechselwirkungen und Funktionen hin untersucht. Die einzelnen Ergebnisse der Analyse werden dann in einer **Synthese** zusammengesetzt. Dies gilt auch für die Erzähltextanalyse. Ein Text wird unter verschiedenen Gesichtspunkten untersucht. Viele Studierende beklagen sich über ein „Auseinandernehmen“ von Texten. Aber erst die analytische Betrachtung ermöglicht Zugänge zur Interpretation. Konzepte und Methoden der Erzähltextanalyse vermitteln Ihnen Sichtweisen auf einen Text, ermöglichen es Ihnen, Strukturen zu erkennen und Form und Inhalt einer

Erzählung in Beziehung zueinander zu bringen. Diese „Brillen“ erleichtern Ihnen genaues Lesen: Sie können Beobachtungen machen, die als Ausgangspunkt für eine **Interpretation** dienen.

Die folgende folgende Tabelle gibt ein Panorama der wichtigsten Kategorien und Oberbegriffe der Erzähltextanalyse:

Was wird erzählt? ←		→ Wie wird erzählt?	
Erzählte Welt	Figuren	Erzeugung der erzählten Welt	Stimme
	Räume		Ordnung
	Objekte		Frequenz
	Ereignisse		Geschwindigkeit
	Geschehen		Fokalisierung
	Geschichte		Modus
Erzähltext			

In der Erzähltheorie wird grundlegend zwischen Inhalt und Form eines Erzähltextes unterschieden. Diese werden in einer **funktionalen Beziehung** zueinander gesehen:

- Was wird erzählt?
- Wie wird erzählt?
- In welcher Beziehung stehen „was“ und „wie“?

Um diese für die Interpretation eines Erzähltextes wichtigen Beziehungen systematisch erfassen zu können, haben sich zentrale Kategorien etabliert, die hier der Übersicht halber den zwei Ebenen „was“ und „wie“ zugeordnet werden.

Auf der Ebene des „was“ wird die Geschichte und die Welt betrachtet, in der sie spielt; auf der Ebene des „wie“ untersucht, wie diese Welt narrativ erzeugt und die Geschichte durch Erzähltext vermittelt wird. Hier wird schon deutlich, dass sich die beiden Ebenen nie getrennt voneinander betrachten lassen.

### 3. Analysekategorien, die an der ‚Erzählten Welt‘ ansetzen

#### Handlung

Die Handlung umfasst die Elemente **Ereignis, Geschehen, Geschichte**. Ereignisse bilden elementare Einheiten eines narrativen Textes. Das Geschehen bilden Ereignisse, die chronologisch aufeinander folgen. Eine Geschichte ist eine Ereignisfolge mit Anfang und Schluss, die chronologischen und kausalen Zusammenhang aufweist. Ein narrativer Text kann eine oder mehrere Geschichten enthalten oder eben auch keine (abgeschlossene) Geschichte erzählen. Folgende Aspekte sind für die Analyse der Handlung zentral:

- **Motivierung:** Ein Erzähltext kann sehr viele Ereignisse enthalten, für die Analyse sind aber für die Handlung Ereignisse in ihrem handlungsbildenden Zusammenhang relevant. Untersucht wird, wie Ereignisse motiviert sind, indem gefragt wird: Wie wird begründet, warum etwas passiert? Ereignisse können kausal motiviert sein und stehen dann in einem Ursache-Wirkungszusammenhang. Ereignisse können aber auch zufällig oder final motiviert sein. Eine finale Motivation bedeutet, dass ein Ereignis nicht kausal oder zufällig motiviert ist, sondern in einem metaphysischen Plan begründet ist (‚Schicksal‘, ‚göttliche Vorsehung‘, ‚höhere Macht‘).
- **Plots / Handlungsschemata:** Erzähltexte reflektieren häufig kulturell tradierte Handlungsstrukturen, z. B. Bekehrung oder Läuterung oder rekurren auf literaturgeschichtlich etablierte Organisationsstrukturen der Handlung (z. B. der ‚Quest‘, in dem der Held auszieht, etwas sucht, einige Abenteuer erlebt und verändert wieder zurückkehrt). Solche abstrahierten Schemata der Geschichte sind oft für Texte eines Genres charakteristisch. Das Erkennen von Plot- und Handlungsstrukturen kann für die Textinterpretation bedeutsam sein.

## Figuren

Figuren spielen in Erzähltexten eine zentrale Rolle. Oftmals identifizieren sich Leser/-innen mit ihnen oder sprechen über sie, als wären sie lebende Menschen. Das Grundproblem für die Analyse von Erzähltexten ist dabei die Tatsache, dass Texte Figuren nur mittels Worten beschreiben und dass diese Beschreibungen auch bei noch so großer Detailfülle lückenhaft sind. Figuren werden daher von der modernen Erzähltheorie nicht als Personen, sondern als **mentale Modelle eines Menschen oder einer menschenähnlichen Gestalt in einer erzählten Welt** begriffen. Die Figur ist keine reale Person oder feste Größe, sie wird vom Leser aufgebaut, indem er Informationen aus dem Text um eigenes Weltwissen ergänzt.

- **Figurenkonstellation:** Welche Figuren kommen im Text vor? In welcher Beziehung stehen sie zueinander? Gibt es eine zentrale Figur (Protagonist)? Hat diese eine Gegenspielerfigur (Antagonist)? Liegt der Konstellation der Figuren ein typisches Schema zugrunde (z. B. Dreiecksbeziehung, Detektiv – Mörder etc.)?
- **Figureninformationen:** Welche Informationen werden über die Figuren im Text explizit narrativ vermittelt (telling) oder können implizit erschlossen werden (showing)?
- **Figurencharakterisierung:** Was kann unter Rückgriff auf die Figureninformationen und kulturelles Wissen, das bei den Leser/-innen vorausgesetzt werden kann, über den Charakter einer Figur gefolgert werden?

## Räume und Objekte

Ähnliches wie für Figuren gilt auch für Räume und Objekte, die in einem Text Bedeutungen erhalten und auch erzeugen können. Auch wenn auf reale Räume oder Objekte verwiesen wird, werden diese durch im Text implizit und explizit vermittelte Informationen und Rückgriff auf kulturelles Wissen von den Lesenden erzeugt. Räume bilden zunehmend einen Fokus moderner Erzähltheorie, die Zugänge zur Analyse sind vielfältig. Im Folgenden werden lediglich mögliche Ausgangsfragen für die Einbeziehung räumlicher Dimensionen in die Erzähltextanalyse aufgeführt:

- **Raumorganisation:** Werden in der Erzählung ein Raum oder mehrere Räume erzeugt? In welchem Verhältnis stehen verschiedene Räume zueinander? In welchen Räumen findet (welche) Handlung statt?
- **Räumliche Perspektive:** Wird Raum aus Erzähler- oder Figurenperspektive beschrieben?
- **Räumliche Beziehungen:** Welche Beziehungen bestehen zwischen Figuren, Räumen, Gegenständen?
- **Semantische Codierung von Räumen:** Werden Räume durch sprachliche Mittel unterschiedliche Bedeutungen zugeschrieben?
- **Räumliche Bewegungen:** Welche Bewegungen werden im Raum dargestellt? Wie bewegen sich Figuren im Raum?

## 4. Analysekategorien, welche die Darstellung und Erzeugung der ‚Erzählten Welt‘ untersuchen

In der Erzähltextanalyse haben sich für die Untersuchung der Darstellungsebene in den letzten Jahren Begrifflichkeiten durchgesetzt, die Gérard Genette in seinem Werk *Die Erzählung* geprägt hat. Genette unterscheidet zwischen der Ebene der **histoire** (-> Geschichte) und der Ebene des **discours** (Diskurs, der die Geschichte erzählt -> Erzähltext). Der Discours erzeugt die erzählte Welt, die Genette auch mit dem Begriff der Diegese bezeichnet, den er der Filmtheorie entlehnt. Diese unterscheidet zwischen diegetischer und nicht-diegetischer Darstellung: Sind Stimmen und Musik dem gezeigten

Bild zuzuordnen (diegetisch) oder kommen sie aus dem off (nicht-diegetisch). Auf diese Unterscheidung greift Genette in seiner Typenbildung von Erzählern zurück. Sie ist nachvollziehbar, wenn man sich die erzählte Welt als eine beim Lesen erzeugte Vorstellungswelt vorstellt.

### Stimme oder Erzählinstanz

Jeder Text wird erzählerisch vermittelt. Jedoch kann für viele Texte keine Erzählerin oder ein Erzähler als Person (Erzählerfigur) bestimmt werden. Es ist daher sinnvoll, allgemein von einer Erzählinstanz zu sprechen. Die Erzählinstanz bringt den Diskurs hervor. Ein Text kann mehrere, auch verknüpfte Erzählinstanzen enthalten. Auch Figuren können in Texten erzählen. Oft wird dann auch von **Rahmen- und Binnenerzählungen** gesprochen. Zur Beschreibung der Erzählinstanz sind folgende Fragen und Begriffe relevant:

- **Erzählsituation (intradiegetisch vs. extradiegetisch):** Ist die Erzählinstanz in der erzählten Welt verortet, d.h. wird die Erzählung innerhalb der erzählten Welt hervorgebracht? Wenn ja, wird die Erzählinstanz als intradiegetisch, wenn nein als extradiegetisch bezeichnet. Intradiegetisches Erzählen liegt in der Regel dann vor, wenn eine Figur innerhalb der Geschichte ein Geschehen erzählt.
- **Beziehung zum Geschehen (homodiegetisch vs. heterodiegetisch):** Ist die Erzählerfigur am Geschehen beteiligt, als unbeteiligter Beobachter, Nebenfigur oder eine der Hauptfiguren? Wenn ja, liegt homodiegetisches Erzählen, wenn nein, von heterodiegetisches Erzählen vor. Ist der Erzähler zugleich die Hauptfigur, liegt in der Terminologie von Genette autodiegetisches Erzählen vor.
- **Bestimmung von Erzählertypen:** Genettes Begriffe erlauben eine exakte Bestimmung von Erzählertypen: Extradiegetisch-heterodiegetisch, extradiegetisch-homodiegetisch, extradiegetisch-autodiegetisch, intradiegetisch-heterodiegetisch, intradiegetisch-homodiegetisch, intradiegetisch-autodiegetisch. In einem Text können unterschiedliche Erzählsituationen vorkommen.
- **Zeitpunkt des Erzählaktes:** Liegt der Zeitpunkt des Erzählens nach der erzählten Handlung, sprechen wir von retrospektivem Erzählen, ansonsten von prospektivem oder synchronem Erzählen.

### Zeitdimensionen

Unter dem Oberbegriff Zeit werden zeitliche Dimensionen in der Beziehung zwischen dem Geschehen und seiner Darstellung untersucht. Hierbei geht es um Ordnung, Geschwindigkeit und Frequenz einer Erzählung:

- **Ordnung:** In welcher Reihenfolge wird das Geschehen vermittelt? Werden die Ereignisse durchgängig in ihrer chronologischen Reihenfolge wiedergegeben, dann liegt chronologisches Erzählen vor. In vielen Texten ist dies nicht der Fall und die dann vorliegende **Anachronie** einer Erzählung muss näher untersucht werden. Hierbei werden **Analepsen** (ein bereits zurückliegendes Ereignis wird nachgeschoben erzählt: Rückwendung oder Rückgriff), **Simmulepsen** (ein parallel stattfindendes Ereignis wird in die Darstellung eingeschoben), **Prolepsen** (ein später stattfindendes Ereignis wird vorgeschoben: Vorausdeutung, Vorwegnahme) unterschieden. Anachronien können unterschiedliche Funktionen haben. Analepsen etwa können etwa ergänzende Hintergründe geben, Geschehnisse erhellen oder Ereignisse erklären, Prolepsen z. B. Spannung erzeugen.
- **Frequenz:** In welchen Wiederholungsbeziehungen stehen Erzähltes und Erzählen? Unterschieden wird zwischen **singulativem** Erzählen (ein Ereignis wird einmal erzählt), **repetitivem** Erzählen (ein Ereignis wird mehrmals erzählt, z.B. aus verschiedenen Perspektiven oder in abgewandelter Form) und **iterativem** Erzählen (n mal stattfindende Ereignisse werden einmal erzählt). Iteratives Erzählen liegt z. B. häufig vor, wenn Alltagsroutinen beschrieben werden („Herr K. ging jeden Tag über die Brücke“).
- **Geschwindigkeit:** Welche Dauer beansprucht die Darstellung eines Geschehens? Mit dieser Frage wird an die traditionelle Unterscheidung von Erzählzeit und erzählter Zeit angeknüpft. Eine

**Pause** liegt dann vor, wenn über eine Textsequenz hinweg kein Geschehen erzählt, sondern z.B. etwas beschrieben wird; eine **Dehnung** bedeutet, dass das Geschehen sehr detailliert erzählt wird, so dass die Erzählung eines kurzen Ereignisses mehr Zeit beansprucht als das Geschehen selbst. Bei einer **Szene** decken sich Erzählzeit und erzählte Zeit annähernd, bei einem Summary wird ein Geschehen gerafft erzählt und eine **Ellipse** ist eine Auslassung, das bedeutet: Das Erzählen steht still, aber das Geschehen geht weiter.

## Modus

Unter der Kategorie des Modus wird die Mittelbarkeit des Erzählens betrachtet. Wie erfolgt die erzählerische Vermittlung mündlicher Äußerungen, Gedanken, Wahrnehmungen und Gefühle? Aus welcher Perspektive wird erzählt? Wie werden Wahrnehmungen und Wissen vermittelt?

- **Fokalisierung:** Fokalisierung bezeichnet das Verhältnis von Erzähler- und Figurenwissen und –wahrnehmung. Eine **Null-Fokalisierung** (in der Begrifflichkeit von Stanzel: auktoriales Erzählen) liegt vor, wenn Wissen und Wahrnehmung der Erzählinstanz nicht an eine Figur gebunden sind. Die Erzählinstanz kann dann Wissen und Wahrnehmungen aller Figuren, aber auch Sachverhalte erzählen, die außerhalb der Wahrnehmung und Gedankenwelt der Figuren liegen. („Herr K. dachte an seine Tochter und seine Tochter dachte im selben Moment an ihren Vater“). Eine **interne Fokalisierung** (in der Begrifflichkeit von Stanzel: aktoriales Erzählen) liegt vor, wenn Wissen und Wahrnehmung an eine Figur gebunden sind („Herr K. dachte an seine Tochter“). Und eine **externe Fokalisierung** (in der Begrifflichkeit von Stanzel: neutrales Erzählen) liegt vor, wenn Figurenwissen und –wahrnehmung der Erzählinstanz nicht zugänglich sind (z.B.: „Herr K. schaute nachdenklich“).
- **Perspektivierung:** Das Modell von Wolf Schmid untersucht die Perspektive auf perzeptiver, zeitlicher, räumlicher, sprachlicher und ideologischer Ebene und unterscheidet für jede Ebene zwischen narratorialer Perspektive und figuraler Perspektive: Wahrnehmung/Wissen aus Sicht des Erzählers oder der Figur? Zeitliche/Räumliche Orientierung aus Perspektive des Erzählers oder der Figur? Sprache/Wortwahl des Erzählers oder Figur? Bewertungen aus Sicht des Erzählers oder der Figur. In vielen Fällen liegt keine einheitliche (kompakte), sondern uneinheitliche (distributive) Perspektivierung vor.
- **Mittelbarkeit in der Wiedergabe von Gedanken und mündlicher Rede:** Genette unterscheidet hier zwischen **narrativem und dramatischem Modus**. Je geringer die Markierung von Rede- und Gedankenwiedergabe ausfällt, desto höher der Grad an Unmittelbarkeit. Direkte Rede oder Gedankenwiedergabe (*Valentin sagte zu Grete: „Weißt du, es gibt ein Nest im Garten.“*) oder autonome direkte Rede (*Weißt du, Grete, es gibt ein Nest im Garten!*) evozieren Unmittelbarkeit und gehören zum dramatischen Modus. Beim Bericht von Gesprächen oder Gedanken ist die Vermitteltheit durch die Erzählinstanz am höchsten („Grete sprach mit Valentin im Garten. Es ging um ein Vogelnest“). Hier liegt eindeutig ein narrativer Modus vor. Formen der transponierten Rede sind in einem Spektrum zwischen narrativen und dramatischen Modus zu verorten.

## 5. Von der Analyse zur Interpretation

Eine literaturwissenschaftliche Interpretation ist eine Deutung, Erklärung und Bewertung eines Textes oder Aspekten eines Textes auf wissenschaftlicher Grundlage und als Teil eines wissenschaftlichen Kommunikationsprozesses im Bewusstsein des eigenen Standpunkts. Nicht die „Richtigkeit“ der Textauslegung, sondern ihre Überprüfbarkeit und Kommunizierbarkeit sind das Ziel literaturwissenschaftlicher Reflexion (Jürgen Schütte). Konzepte und Methoden der Erzähltextanalyse können hilfreich sein, um Interpretationsansätze zu gewinnen oder eigene Deutungen zu belegen.

Interpretieren setzt mehrfaches und genaues Lesen voraus. Nach einer ersten Lektüre können Auffälligkeiten, Fragen und vielleicht erste Ideen für Deutungen notiert werden. Geeignete Fragen sind: Was ist das Thema des Textes? Welche Fragen bleiben nach der Lektüre offen? Welche Widersprüche oder Probleme fallen mir auf? In einem zweiten Schritt ist es sinnvoll, den Text in Bezug auf Inhalt, Form und Kontext zu beschreiben und zu analysieren. Hierbei können die Kategorien der Erzähltextanalyse als „Brillen“ dienen, um die Beziehungen zwischen Form und Inhalt des Textes genauer zu beleuchten. So ergeben sich Thesen und Fragestellungen, die Ansatzpunkte für die Interpretation liefern. Eine Interpretation stellt eine Deutung des Textes oder eines Aspektes zur Diskussion. Die Kernaussage in Bezug auf die eigene Deutung sollte thesenhaft zugespitzt und mit Argumenten und Textbelegen untermauert werden.

### **Zugrundeliegende Literatur**

Gérard Genette: Die Erzählung. München: Fink 2<sup>1998</sup>.

Silke Lahn; Jan Christoph Meister: Einführung in die Erzähltextanalyse. Stuttgart: J.B. Metzler 2008.

Nicole Mahne: Transmediale Erzähltheorie: eine Einführung. Göttingen: UTB 2007.

Ansgar und Vera Nünning (Hrsg.): Methoden der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse. Stuttgart: Metzler 2010.

Matias Martinez; Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie. München: C.H. Beck 2009.

Jürgen Schutte: Einführung in die Literaturinterpretation. Stuttgart: J.B. Metzler 1997.

Franz Karl Stanzel: Theorie des Erzählens. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1982.